

Britannica

In Verbindung mit dem Seminar für englische Sprache und
Kultur an der Hamburgischen Universität herausgegeben von
Emil Wolff

Heft 2

Die Vorgeschichte des historischen Romans in der modernen englischen Literatur

Von
Gerhard Buck



Friederichsen, de Gruyter & Co. m.b.H. / Hamburg 1931

Einleitung.

Die Aufgabe der folgenden Arbeit ist die Untersuchung der VORGESCHICHTE DES HISTORISCHEN ROMANS IN DER MODERNEN ENGLISCHEN LITERATUR.

Mit dieser Umschreibung des Themas sind die Grenzen des zu behandelnden Stoffs angedeutet. Den Abschluß wird das Erscheinen von Sir Walter Scotts „Waverley“ (1814) bilden, denn mit diesem Werk tritt der erste echte, große historische Roman auf, und damit endet die Vorgeschichte der Gattung und ihre eigene eigentliche Geschichte beginnt. Willkürlicher ist demgegenüber die Festlegung des Zeitpunkts, mit dem die Darstellung einsetzen soll. Es bestände ja die Möglichkeit, in einem großen Längsschnitt durch das gesamte englische Schrifttum zu verfolgen, welche Rolle zu allen verschiedenen Zeiten das historische Element in der Prosadichtung gespielt hat. Ein solches Verfahren würde tatsächlich gleich zu Anfang in den Prosafassungen der mittelalterlichen Epen den interessantesten Forschungsobjekten begegnen; und wie sich gar zu Ausgang des 16. Jahrhunderts die Romanform endlich deutlicher herausbildet, da finden wir auch schon „historische“ Erzählungen, die, abgesehen von Defoes „Journal of the Plague Year“, das Bedeutendste sind, was vor Scott in dieser Art geleistet ist¹. Auf diese beiden Gruppen oder besser: Entwicklungsreihen von „historischen“ Romanen, die spätmittelalterliche und die elisabethanische, folgen vor dem Auftreten Scotts noch zwei weitere, die erste um die Wende zum 18. Jahrhundert, die zweite in der Zeit von 1762 bis unmittelbar hin zur Veröffentlichung „Waverleys“. Wenn in der vorliegenden Arbeit nur diese beiden letzten Perioden in der Vorgeschichte des historischen Romans dargestellt werden, so war die Veranlassung ursprünglich, daß ja nur sie der modernen Literatur angehören, deren nach landläufiger Auffassung durch eine kräftige Zäsur von allen früheren Entwicklungen geschiedenen Beginn man in die Mitte des 17. Jahrhunderts zu verlegen pflegt, sodaß es gerechtfertigt schien, wenn die Untersuchung mit dieser Zeit begann. Die einmal vorgenommene Abgrenzung mußte wegen der schweren Zugänglichkeit des Materials und wegen der beschränkten Zeit, die für den Abschluß der Arbeit zur Verfügung stand, beibehalten werden, auch als sich herausstellte, daß sie nicht ganz natürlich und ungezwungen ist.

¹ Nash's „Unfortunate Traveller“, Deloney's „Jack of Newbury“ und „Thomas of Reading“.

Es zeigte sich nämlich, daß die erste der beiden hier zu beschreibenden Gruppen von „historischen“ Erzählungen ziemlich enge Beziehungen zur elisabethanischen Literatur hat, während keinerlei Verbindungen zwischen ihr und den „historischen“ Romanen der Zeit vor Scott bestehen. Soweit sich die „historische“ Prosadichtung der Elisabethaner ohne nähere Untersuchung übersehen läßt, ist sie durch das Interesse des Bürgertums für die Vergangenheit des eigenen Landes, der eigenen Stadt und des eigenen Standes geweckt. Es ist bezeichnend, daß weder Lyly noch Sidney irgendwelche Ansätze zur Einführung geschichtlichen Materials in ihre Erzählungen machen, daß aber umgekehrt gerade Deloneys Werke den Höhepunkt der Bemühungen jener Zeit um den „historischen“ Roman bilden, oder daß Thomas Lodge, der Sohn eines Lord-Mayor von London, sich einen bereits durch eine ältere Erzählung volkstümlich gewordenen Normannenherzog und einen *picaro* aus der Londoner Stadtgeschichte zu Helden wählte, als er sich vorübergehend im *historical romance* versuchte². Nur in Nashs rätselhaftem „*Unfortunate Traveller*“ dürfte das historische Element nicht durch solche Zusammenhänge erklärbar sein. Dagegen wird das Interesse des Bürgertums an der Geschichte auch eine der wichtigsten Ursachen für die außerordentliche Fruchtbarkeit der Zeit im historischen Drama und überhaupt für die häufige Verwendung geschichtlichen Stoffs in der ganzen elisabethanischen Literatur sein.

Im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts fiel nun in einer Gegenbewegung gegen die gesamte Lage nach der Restauration ein Erwachen des englischen Nationalbewußtseins mit einem neuen Hervortreten des Bürgertums in politischen und literarischen Dingen zusammen, und das gab den Boden ab für eine abermalige Entwicklung „historischen“ Schrifttums — eben die erste der hier zu besprechenden Gruppen —, eine Entwicklung, die sich diesmal freilich abgesehen von stärkerer Wirkung und sogar einigen Erfolgen im Drama lange auf die niedrigsten Bereiche der Literatur beschränkte. Immerhin erwiesen sich die neuen Tendenzen, bereits ehe die nötige eigene Form „historischer“ Erzählungen entstanden war, als stark genug, um fremde, aber naheliegende Romangattungen, die aus Frankreich herübergekommen waren: den heroischen und den psychologischen Roman sowie

² Die Fassung des Titels beider Werke ist aufschlußreich: „*The Famous, True, and Historical Life of Robert Second Duke of Normandy, surnamed for his Monstrous Birth and Behaviour, Robin the Devil. Wherein is contained his Dissolute Life in his Youth, his Devout Reconcilement and Virtues in his Age. Interlaced with Many Strange and Miraculous Adventures. Wherein are both Causes of Profit, and Many Conceits of Pleasure*“; „*The Life and Death of William Longbeard, the most Famous and Witty English Traitor, Born in the City of London. Accompanied with many other most Pleasant and Pretty Histories*“.

die künstlerische Geschichtsdarstellung in der Art Varillas' und Saint-Réals, zur Wiedergabe eigener Stoffe zu verwenden. Daneben entwickelte sich dann aber im kurzen erzählenden „historischen“ chapbook manchmal mehr romanhafter, manchmal mehr scheinwissenschaftlicher Art eine geeignete eigene Erzählungsform, die den Elisabethanern auch schon vertraut gewesen, inzwischen aber zurückgetreten, wenn nicht ganz verschwunden war, und die nun die endgültige Gestalt annahm, in der sie bis ins 19. Jahrhundert weiterlebte. Die Stoffe, die behandelt wurden, waren fast ausnahmslos aus der volkstümlichen Ueberlieferung, mit Vorliebe aus den populären spätelisabethanischen broads sheet-Balladen geschöpft. Durch eine solche Uebersicht über einige wesentliche Eigenschaften dieser dritten Gruppe von „historischen“ Erzählungen wird gleichzeitig von selbst die Verwandtschaft zu den entsprechenden Gebieten der elisabethanischen Literatur klar: die Herkunft aus der gleichen Gesellschaftsschicht, dem Bürgertum, und damit verbunden vor allem die gleiche Ursache und die gleiche Art des Interesses an der Geschichte; die wiederaufgenommene literarische Form; die ähnlichen Stoffe³. Demgegenüber grenzen aber auch bedeutende Veränderungen die neuen „historischen“ Romane von den elisabethanischen ab. Die Anregung, die volkstümlichen Stoffe aus den Balladen und aus dem mündlichen Bericht in romanhafter Form nachzuerzählen, kam nämlich dem ausgehenden 17. Jahrhundert anscheinend größtenteils von den verschiedenen schon erwähnten französischen Formen „historischer“ Romane, die möglicherweise überhaupt für die ganze moderne Literatur das Vorbild zur Verwendung historischen Materials in der Prosaerzählung gegeben haben. Diese Bedeutung der französischen Romane für die wiedererstehenden historical tales der Engländer brachte es natürlich mit sich, daß oft auch andere sehr charakteristische neue Elemente mit hinüverschleppt wurden: die Betonung des Erotischen oder die Freude an der oft sich zum Selbstzweck steigernden ausführlichen chronologischen Darstellung des historischen Hintergrundes⁴. Ueberhaupt bedingt die veränderte Art der umgebenden Literatur eine entsprechende Ver-

³ Die Stoffe, die um die Wende zum 18. Jahrhundert aus den Balladen übernommen wurden, hatten in der elisabethanischen Literatur fast alle vielfach Darstellung gefunden, wenn sie auch selbst damals noch nicht im „historischen“ Roman erschienen waren. Die nahe verwandten Stoffe der (wenig zahlreichen) elisabethanischen „historischen“ Romane selbst waren mit diesen völlig verschwunden; nur Deloney wurde noch lange gelesen, hatte aber was den Stoff betrifft verhältnismäßig wenig Wirkung.

⁴ Diese freilich zum guten Teil auch aus dem volkstümlichen Interesse an der Geschichte zu verstehende Neigung zeigt sich z. B. schon in dem spätelisabethanischen „George a Greene“, cf. infra pp. 26 f. Doch ist ihre Zunahme um die Wende zum 18. Jahrhundert gegenüber der elisabethanischen Zeit auffällig, und sie dürfte mindestens eine Art literarischer Rechtfertigung bedürfen.

änderung des Stils der „historischen“ Romane; in der elisabethanischen Zeit hatte sich nicht einmal Deloney dem Einfluß Greenes und seiner Schüler entziehen können, die in jeder Erzählung eine Dichtung in Prosa sahen; demgegenüber setzt sich jetzt die nüchterne Auffassung der späteren Franzosen, verbunden mit ihrem sachlichen, kühlen Stil, bis in die chapbooks hinein durch. Was aber vor allen Dingen die neuen Erzählungen von den elisabethanischen trennt, ist, daß sie zeitlich eng an die Entstehung des großen Romans heranrücken. Das sicherte ihnen zunächst trotz ihres geringeren Werts ein viel reicheres Nachleben als die elisabethanischen Romane es genossen hatten, denn es gab ihnen die Möglichkeit, als Lektüre der auch nach nichtreligiösem Prosa-lesestoff verlangenden niederen Volksschichten weiteste Verbreitung zu erreichen. Darüber hinaus führte es aber auch herbei, daß in ganz überraschender Weise ein wirklich großer Schriftsteller, Defoe, die hier liegenden Möglichkeiten aufnahm und in einigen Romanen zu Ende führte.

Die letzte Entwicklungsreihe von „historischen“ Romanen vor Scott beginnt mit Thomas Lelands „Longsword“ (1762); zu Beginn des 19. Jahrhunderts erreichte sie ihre größte Stärke, wenigstens was die Zahl der erscheinenden Werke anbelangt, und vegetierte weiter, bis der eigentliche historische Roman sie allmählich beiseite drängte, ohne daß es je zu bedeutenden Leistungen gekommen wäre. Im Gegenteil stellen diese Romane mit wenigen Ausnahmen das Seichteste und Kunstloseste dar, das überhaupt geschrieben werden konnte⁵, und auch von der vorausgehenden Gruppe gilt, abgesehen von den dahingehörigen Romanen Defoes, Gleiches; es ist nötig, das von Anfang an mit allem Nachdruck zu betonen, um der Gefahr vorzubeugen, daß zu eingehende Beschäftigung mit diesen Werken allmählich zu höherer ästhetischer Wertung verführt: allein im literarhistorischen Zusammenhang haben sie irgendeine Bedeutung. Auch diese „historischen“ Romane aus der Zeit von Leland bis Scott interessieren sich für die geschichtliche Vergangenheit noch nicht um dieser selbst willen, ebensowenig wie die früheren scheinbar „historischen“ Erzählungen. Wenn man jetzt den Romanen, die fast alle im Mittelalter spielen, einen historischen Hintergrund gibt — mehr ist es meist auch hier noch nicht —, so geschieht das, einige Seitenentwicklungen außer Betracht gelassen, weil sich dadurch die Möglichkeit bot, der Gegenwart zu entfliehen und in einer scheinwirklichen Vergangenheit eine Welt intensiveren, ereignisreicheren Lebens

tigung dadurch erfahren haben, daß sie in der höheren (fast ganz aus Uebersetzungen aus dem Französischen bestehenden) Literatur so viele Vorbilder fand.

⁵ cf. Raleigh, *The English Novel*, p. 278 „... the silliest, feeblest body of work to be found in the annals of prose fiction“.

zu erbauen, so wie es die eigene Sehnsucht erträumte. So fern sich auch Beide in ihrem Wesen stehen, so hat sich doch der eigentliche historische Roman aus dieser Gruppe sein äußerliches Material geholt — Scotts erste Anfänge in der Prosa gehören sogar direkt hierher und werden im Zusammenhang dieser Romane zu betrachten sein, und eine verhältnismäßig bedeutende unter diesen „historischen“ Erzählungen (Strutts „Queenhoo-Hall“) hat zusammen mit Maria Edgeworths irischen Romanen unmittelbar Pate gestanden bei der Entstehung „Waverleys“.

Aus so verschiedenen Gründen sich nun auch die den Gegenstand unserer Untersuchung bildenden Romane für die Geschichte interessieren, so haben sie doch das Eine gemein, daß sie sich mit der Vergangenheit durchweg nur aus irgendeiner Beziehung zur Gegenwart beschäftigen. Bald sehen sie in der Vergangenheit die Vorgeschichte der Gegenwart, bald den besseren Gegensatz zu ihr — immer liegt die letzte Teilnahme beim Heute, von dem die Verfasser dieser Romane sich nicht loslösen können, sodaß sie nie dahin streben oder gelangen, mit wirklichem historischem Gefühl eine andere Zeit aus deren eigenem Innern heraus nachzugestalten. Was auf diese Weise entsteht, kann niemals ein echter historischer Roman sein, sondern bestenfalls, um aushilfsweise den Terminus zu bilden, eine „historisierende“ Erzählung⁶. Deshalb ist es auch falsch, den historischen Roman irgendwo anders anfangen zu lassen als mit Sir Walter Scotts Werken, obgleich es immer wieder versucht wird⁷.

⁶ Bezeichnend für die bloße Hilfsstellung, die das Geschichtliche in den historisierenden Romanen einnimmt, ist, wie leicht es gegen ein die gleiche Aufgabe erfüllendes geographisches Element ausgewechselt werden kann. In einigen Romanen Defoes übernimmt das Geographische genau dieselben Funktionen, wie sie zum Teil in anderen das Historische hat. In der Entwicklung des Geisterromans können bei Anne Radcliffe Schottland, die Provence, Italien oder Sizilien die gleiche Bedeutung in der Erzählung bekommen wie sie bei Walpole und Clara Reeve das Mittelalter hatte. Sogar bis zu den letzten historisierenden Romanen direkt vor Scott läßt sich noch verfolgen, daß gelegentlich das Historische durch Geographisches ersetzt wird, ohne eine andere Wirkung hervorzurufen. — Völlig neu ist demgegenüber die Beziehung zwischen Geographie und Geschichte im echten historischen Roman; darüber cf. Butterfield, *The Historical Novel*, pp. 39 ff.

⁷ Von dem bei solchem Bemühen entstehenden Wirrwarr geben folgende Proben ein Bild: Charlotte Morgan faßt im „*Rise of the Novel of Manners*“ als „*Historical Novels*“ eine Reihe von Romanen aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zusammen, die sich zwar selbst auf dem Titelblatt so nennen, die aber heute, wo uns die weitere Entwicklung bekannt ist, niemals mehr diesen Namen bekommen dürften. Dottin, Daniel Defoe, p. 528, feiert Defoe als „*créateur du roman historique*“. Lelands „*Longsword*“ (1762) wird öfters an den Anfang der historischen Romane gestellt. Lord Ernle, *The Light Reading of Our Ancestors*, p. 286: „*In spite of its absurdities, The Castle of Otranto (1764—65) was the real starting point*

Es ist nötig, als Ergebnis dieser Feststellungen besonders zu betonen, daß es eine allmähliche Entwicklung zum wirklichen historischen Roman, faßt man das Wesen desselben nicht rein vom Äußerlichen her, nie gegeben hat. Man ist eher versucht, statt an den naturwissenschaftlichen Begriff der Entwicklung an den der Mutation zu denken: ganz plötzlich ist der erste historische Roman da, und nur die Uebernahme äußeren Materials verknüpft ihn mit den vorausgehenden historisierenden Romanen. Uebergangsstufen gibt es nicht, und es kann sie ja dem Wesen der ganzen Frage nach überhaupt nicht geben, es sei denn, daß der historische Roman einige veraltete, aus dem historisierenden Roman stammende Elemente noch nicht abgestoßen hat und deshalb diesem äußerlich noch nahe steht. Es wird eine Aufgabe der folgenden Untersuchung sein, zu zeigen, wie auch scheinbare Annäherungen an den echten historischen Roman, z. B. in der kulturgeschichtlich einwandfreien, treuen Schilderung einer bestimmten Zeit in Strutts „Queenhoo-Hall“, den Kern der Dinge völlig unberührt lassen und vom echten historischen Roman im Grunde noch ebenso fern sind wie alle anderen historisierenden Romane vor Scott.

Und doch reiht man die ganzen historisierenden Romane von Leland an in die sogenannte Vorromantik ein⁸ und sieht damit auch in ihnen einen literarischen Ausdruck jener angenommenen allmählichen Vorbereitung der Romantik, die die wesentliche vorwärtsgerichtete geistige Bewegung in England während des zweiten und letzten Drittels des 18. Jahrhunderts sein soll. Es ist natürlich unmöglich, von einer einzelnen unbedeutenden Literaturgattung her Allgemeingültigeres zu sagen. Aber für den historisierenden Roman vor Scott gilt, daß er bis zuletzt gleichmäßig unromantisch bleibt, so wie er das historische Gefühl gleichmäßig vermissen läßt, dessen Vorhandensein allein im „historischen“ Roman den Beweis echten romantischen Geistes erbringen könnte. Darf man es wagen, nach der geistigen Grundlage des „vorromantischen“ historisierenden Romans zu suchen, so braucht man wohl kaum weiter zu gehen als bis zu der Annahme, daß dem vorausgehenden Rationalismus gegenüber ein Bedürfnis nach gesteigertem, intensiverem Leben sich geltend machte, und daß die historisierenden

of the English historical novel“. Aehnliche Ansprüche scheint Cross, *Development of the English Novel* p. 111, für Sophia Lees „Recess“ (1783—85) zu erheben. Und schließlich hat Jane Porter in einer späteren Vorrede (1831) zu ihrem „Thaddeus of Warsaw“ (1803) gesagt: „Sir Walter Scott did me the honour to adopt that style or class of novel of which Thaddeus of Warsaw was the first“ .

⁸ Der Ausdruck „Vorromantik“ selbst ist natürlich einwandfrei, wenn er nur die Zeit vor der Romantik und die besonderen Tendenzen dieser Zeit bezeichnen soll; nur in diesem neutralen Sinn wird er im Folgenden angewandt.

Romane der Ausdruck einer dem entgegenkommenden Tendenz sind⁹.

Aus dem Gesagten ergibt sich für die folgende Arbeit eine Einteilung in zwei große Abschnitte: der erste behandelt die historisierenden Romane der Wende zum 18. Jahrhundert, während der zweite die Gruppe von Leland bis Scott zum Gegenstand hat. Innerhalb dieser beiden Abschnitte ist von jeder weiteren Kapitel- oder Paragrafeneinteilung abgesehen, um zu versuchen, ob es nicht in fortlaufender Darstellung leichter möglich ist, die allmählichen inneren Veränderungen und das unauflösbare in sich verwobene Wachsen einer Dichtungsgattung nachzuzeichnen, als in der üblichen Art, die durch unnötige Abstraktion allzu leicht in Gefahr gerät, das Leben des Gegenstandes ihrer Untersuchung zu töten und zu falscher Begriffsbildung zu führen.

Die Literatur über den „historischen“ Roman vor Scott ist äußerst gering. Der historisierende Roman der Zeit um die Wende zum 18. Jahrhundert hat überhaupt noch keine Darstellung gefunden außer gelegentlichen Bemerkungen, vor allem in Charlotte Morgans freilich wenig zuverlässigem „Rise of the Novel of Manners“; manche der hierher gehörigen Texte sind bisher überhaupt ganz unbeachtet geblieben, wie sie es ja auch fast alle kaum anders verdienen; dagegen sind wir über Defoes „historische“ Romane selbstverständlich sehr genau unterrichtet, am besten durch Dottins Monographie und durch Watson Nicholsons Untersuchung über die Quellen des „Journal of the Plague Year“. Etwas besser als bei dieser Gruppe steht es um die Erforschung der „vorromantischen“ historisierenden Romane. Sie sind sogar der Hauptgegenstand einer Sonderarbeit, „Historische Romane vor Sir Walter Scott“ von Dora Binkert, die aber über Inhaltsangaben und eine sehr provisorische, wenn nicht geradezu widersinnige Einteilung kaum hinausgelangt. Weit kürzer, aber trotzdem weit belangericher sind die Darstellungen bei Cross und in anderen Werken über die Geschichte des englischen Romans. Vor allem ist aber auf Lord Ernles Beiträge zu dem Thema hinzuweisen, sowohl auf die Abhandlung im Quarterly Review 1907 wie auch auf die Bemerkungen im „Light Reading of our Ancestors“. Wenn auch beide Male die uns beschäftigenden Zeitabschnitte in der Entwicklung des historisierenden Romans nur kurz gestreift werden, so findet sich doch hier das Beste, was über diese Fragen gesagt ist. Freilich darf ich es nach solcher Nennung der Schriften, aus denen ich Anregungen empfangen habe, auch nicht unterlassen, wenigstens anzudeuten, wie sehr ich mich mit dem Wichtigsten dieser Arbeit über das aus Büchern Gewonnene hinaus vor Allem meinem Lehrer Professor Wolff tief verschuldet fühlen muß.

⁹ cf. z. B. die Auffassung der Vorromantik bei Olwen Ward Campbell, Shelley and the Unromantics, London 1924, pp. 249 ff.: Some Suggestions on the Romantic Revival and its Effects, besonders pp. 259 f.

I.

Das erste Buch der modernen englischen Literatur, das wirklich als historisierender Roman in Betracht kommt, — von ein paar vielleicht noch älteren chapbooks muß zunächst abgesehen werden — ist Roger Boyles „English Adventures“. Wenn wir etwa in Heads und Kirkmans „English Rogue“¹ schon vorher eine historisierende Szene haben — es handelt sich um das zweite Kapitel des ersten Teils, wo der irische Aufstand von 1641 mit einiger Genauigkeit dargestellt wird — so bedeutet das wenig: wir haben darin nur eine neben vielen anderen realistischen Szenen im Ganzen des Romans zu sehen², und sie als Hintergrund für das ganze vierbändige Werk zu bezeichnen, wie es versucht worden ist³, ist völlig unmöglich. Dazu steht die Stelle im Roman viel zu unorganisch da, dazu wird sie beim Weiterlesen viel zu schnell vergessen — und verliert so auch ihre angebliche Wirkung —, und vor allem wird im weiteren Verlauf der Erzählung niemals durch historische Namen o. ä. daran erinnert, daß sie an eine bestimmte Zeit gebunden ist. Der Szene kommt in Wahrheit nicht mehr Bedeutung zu als etwa der kurzen historisierenden Stelle im „Tom Jones“⁴, wenn sie auch ausführlicher ist. Es liegt in der Tradition des pikaresken Romans, gelegentlich eine Berührung mit der historischen Wirklichkeit herbeizuführen.

Von den „English Adventures. By a Person of Honour“ erschien 1676 der erste Band⁵, weitere sind ihm trotz des ausdrücklichen Schlußversprechens einer Fortsetzung nicht gefolgt, ebenso wie uns von Neuauflagen nichts bekannt ist. Den Inhalt des Buches bilden Liebesgeschichten vom Hof Heinrichs VIII. Im Mittelpunkt steht Isabella, um die sich der König, Howard und Brandon bewerben. Alle drei haben sie bei Gelegenheit einer Jagd

¹ 1665—71.

² gleichwertig etwa den Reiseberichten, Teil I cap. LXVI ff.

³ nach Binkert, „Historische Romane vor Scott“, p. 34.

⁴ Buch XI, cap. 2.

⁵ Hinter der „Person of Honour“ verbirgt sich nach allgemeiner Ansicht Roger Boyle, Earl of Orrery, der Verfasser der „Parthenissa“. Die Annahme geht auf eine handschriftliche Notiz zurück, die Thornton in dem Exemplar fand, das er für seine Otwayausgabe (die „Orphan“ ist durch eine Szene in Boyles Buch angeregt) von Mr. Brindley, „Esq. of Somersethouse“, entliehen hatte, cf. Otway, Works, ed. Thornton, London 1813, v. III, p. 325. Nur Jusserand äußert einige Zweifel, da ihm der Unterschied